

Neuigkeiten - Nova

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **8 (1953)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus Japan (Fig. 4). *Indonesien*: Altbatakische Bronzepfeife aus Sumatra, Ohranhänger aus Buceros-Horn, Borneo. *Vorderer Orient*: Bronze-Axt aus Luristan.

Durch *Tausch* gelangte die Sammlung zu folgenden Neuerwerbungen: *Afrika*: Schild aus Nilpferdhaut aus Somaliland (Tauschobjekte: 2 afrikanische Messer), Tanzaufsatz „Tjiwara-Antilope“ der Bambara (Tauschobjekt: Chines. Schattenspielfigur), tunesischer Silberschmuck (Tauschobjekt: kleine indische Ganeshafigur aus Messing und kleine japanische Holzmaske). *Amerika*: Eine Sammlung von 15 Objekten, darunter 8 präkolumbianische Töpfereien der Pueblo-Indianer, große verzierte Schale der Zuni, 3 silberne Schmuckstücke mit Türkiseinlagen der Navaho, Heilbuttfanghaken der Haida, 2 Decken der Navaho (Tauschobjekte: 2 chines. Schattenspielfiguren, 2 antike Schweizer Schnitzereien, 3 Schweizermasken, 1 Hinterglasmalerei). *Indonesien*: 2 javanische Zauberwaffen (Madjapahit-Krisse); (Tauschobjekt: Kopffüßer aus Gabun). *Arabien*: Ikatmuster aus Yemen (Tauschobjekt: Batikmuster der Miao).

Insgesamt wurden der Sammlung im Berichtsjahr 209 Objekte überwiesen, wovon 116 als Geschenke und 93 als Leihgaben. Von den 68 Neuerwerbungen stammen 44 von Ankäufen und 24 von Tauschgeschäften.

Die Sammlung für Völkerkunde erhielt von der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft wie bisher einen Beitrag von Fr. 500.—, der hier bestens verdankt sei. ALFRED STEINMANN

NOVA — NEUIGKEITEN

Neue „Arealstatistik der Schweiz“. Vor kurzem erschien, nach 30 Jahren Unterbruch, eine neue amtliche Arealstatistik der Schweiz (Eidg. Statistisches Amt, Bern 1953, 172 Seiten, 10 Karten tafeln), die zweifellos nicht allein von allen Kreisen der Praxis, sondern auch von der Wissenschaft lebhaft begrüßt wird. Sind doch „genaue Unterlagen über die Größe des Territoriums eines Landes und seiner Gemeinden“, wie das Vorwort des Direktors des Eidg. Amtes, Dr. A. KOLLERS mit Recht sagt, „nicht nur von juristischer, militärischer und fiskalischer, sondern... auch von sehr großer wirtschaftlicher Bedeutung“. Die unter Mitarbeit verschiedener anderer Ämter geschaffene (dritte) Ausgabe besitzt nun gegenüber den früheren den Vorzug, auf vermehrten Grundbuchvermessungen und verfeinerten Kartendarstellungen aufzubauen, womit ihre Ergebnisse erheblich größere Zuverlässigkeit gewinnen. Sie zerfällt, wie früher, in einen Einleitungsteil und das Tabellenwerk, das die besonders erfreuliche Neuerung einer separaten Aufführung der Resultate der grundbuchmäßig vermessenen Gebiete enthält. Aus ihr ist nicht nur die übliche Differenzierung der Areale in Unproduktiv-, Produktiv- und Waldland ersichtlich; diese Areale sind vielmehr noch weiter untergliedert, so daß nun für die vermessenen Gebiete das Weide- und Produktivland engern Sinnes sowie die Gebäude-, Verkehrs-, Gewässer- und andere Unproduktivflächen bekannt sind. Dagegen entfiel die Tabelle „Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zu den politischen Gemeinden als Arealabschnitte“, die einer speziellen Publikation vorbehalten ist. Die einfacher gehaltenen, dadurch aber keineswegs unübersichtlicher gewordenen Gemeindekarten wurden um solche der Bezirke bereichert, womit gleichfalls ein Fortschritt erzielt wurde. Von ganz speziellem Wert ist die von Adjunkt Dr. W. BÄGGI verfaßte Einführung, die neben knappen historischen Erörterungen vor allem die Ergebnisse der Statistik zusammenfaßt und ihren Genauigkeitsgrad erläutert. Aus ihr geht hervor, daß die Arealangaben in 3 Genauigkeitsstufen zerfallen, deren unterste noch mit einer Fehlermarge von maximal 4% „belastet“ ist, wobei allerdings die zugehörigen Gebiete mehr als 66% der Landesfläche ausmachen, so daß also ein großer Teil der Angaben noch auf Planimeterfeststellungen beruht. Die „neue“ Gesamtfläche der Schweiz wurde zu 40 784 km² ohne und 41 288 km² mit den zugehörigen Flächen von Boden- und Genfersee bestimmt, was einer Verkleinerung von 704 ha ($\frac{1}{10\,000}$ der Gesamtfläche) gegenüber 1923 entspricht. Diese Veränderung ist zur Hauptsache auf Grenzberichtigungen zugunsten Italiens sowie Revisionen (insbesondere infolge Verbesserung der Landeskarten) zurückzuführen, woraus die relativ hohe Genauigkeit der früheren Statistik ersehen werden kann. Das als „jene Flächen des Landes, auf denen die Bodenbeschaffenheit, klimatische oder topographische Verhältnisse oder die gegenwärtige Benutzung des Bodens eine geschlossene Pflanzendecke von wirtschaftlicher Bedeutung ausschließen“ umschriebene Unproduktivareal (das so zweifellos zu eng definiert ist und besser als land- und forstwirtschaftliches Unproduktivland bezeichnet würde) wurde zu 9 734 22 ha ermittelt, was einer Zunahme gegenüber 1923 von 42 245 ha gleichkommt. Auch diese Zahl darf nicht mit den tatsächlichen Änderungen identifiziert werden, die zur Hauptsache der Überbauung (Städte, Flugplätze usw. ca 14 000 ha) und der „Unterwassersetzung“ (6176 ha) zuzuschreiben sind, sondern zu einem guten Teil auf genauere Erhebungen zurückgehen. Aber „auf Grund verschiedener Kontrolle“... ist festzustellen, daß in dieser Publikation der Umfang des unproduktiven Areals eher zu klein als zu groß ausgewiesen wird, daß also die Kulturfäche, welche bei zweckmäßiger landwirtschaftlicher Bewirtschaftung einen nennenswerten Ertrag abwerfen kann, eher noch kleiner ist als die in dieser Arbeit angeführte Kulturfäche (21 747 13 ha oder 52,7% der Gesamtfläche) ohne Wald“. Wenn trotzdem der tatsächliche Verlust an Kulturland durch „Bauland“ kleiner sein dürfte, als angenommen wird (und pro Jahr 1000 ha für die Zeit kaum überschritt), „so bleiben“, wie der Bericht mit Recht bemerkt, „die Verhinderung weiterer Kulturlandverluste und deren Ersatz doch sehr wichtige Auf-

gaben der schweizerischen Bodenpolitik“ (auch weil außer dem flächenmäßigen Abgang Ertragsverminderungen durch Vergandung usw. eingetreten sind). — Auf die sehr interessanten speziellen Ausführungen über die Differenzierung des Waldareals (z. B. Weidwald und Waldweide), der Angaben über Stauräume, Bauareale sowie die Höhenlage der Gemeinden (45,6 % der Gesamtfläche der Gemeinden der Schweiz liegen über 1200 m Meereshöhe) und deren Größenklassen, die Enklaven usw. sei hier nur hingewiesen. Sie und andere Angaben der Einleitung bestätigen mit den Tabellen zusammen den *kaum hoch genug* zu schätzenden Wert dieser Publikation, die wiederum auf Jahre hinaus das Grundwerk der schweizerischen Arealerhebungen nicht nur, sondern statistischer Erhebungen überhaupt sein wird.

Fragen schweizerischer Ernährungspolitik behandelt in seiner interessanten Studie „Grundgedanken, Methoden und Ergebnisse der schweizerischen Agrarmarkt- und Ernährungspolitik unter besonderer Berücksichtigung des Getreidemarktes“ R. STISSER im 24. Heft der „Kieler Studien“ (Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, 1953), die auch für die Geographie von Interesse ist. Anhand zahlreicher Tabellen zeigt er in einem ersten historischen Teil die Entwicklung des schweizerischen Agrarwesens bis etwa 1938, d. h. bis zum Zeitpunkt der Neuorientierung seiner Politik auf Einkommenssicherung und Produktionsumstellung. Dann legt er empirische Ergebnisse des Agraraußenhandels und dessen Rückwirkungen auf den Bundeshaushalt vor, um schließlich die beiden Kernpunkte des neuen Agrarprogrammes (Einkommenssicherung, Produktionsumstellung) einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Von den bekannten Zahlen der Veränderung der Bedarfsdeckung ausgehend (1870: Eiweiß 75,4, Fett 76,7, Kohlehydrate 70 %; 1906/12: 69,6, 82,1, 36,1 %; 1943/45: 80, 79, 65 %; Gegenwart 71, 62, 49 %) werden die einzelnen Ernährungssektoren analysiert und es wird dargelegt, wie unser Land als ernährungswirtschaftliches Zuschußland mit hoher Importabhängigkeit besonders hinsichtlich der „Grundnahrungsmittel“ von jeher seine Hauptaufgabe darin sehen mußte, Inlanderzeugung und Inlandversorgung mit dem Agraraußenhandel abzustimmen, wobei die „extrem“ individualisierte eigene Landwirtschaft (nach Betriebsweisen und Landschaften) höchst komplexe Detailprobleme stellten. Das Schwergewicht der Studie ruht auf der Erörterung der Getreidepolitik der Schweiz seit Anfang des Ersten Weltkriegs, die durch ebenso staatspolitische wie soziale Erwägungen bestimmt wurde. Es werden die verschiedenen Phasen der Regulierungssysteme unterschieden, die schließlich zu der Lösung führten, einen Mindestversorgungsanteil aus eigener Erzeugung mit Preis-Einkommenssicherungen für die Brotgetreideproduzenten sicher zu stellen. Der Verfasser enthält sich kritischer Auslassungen, ohne die Nachteile der bisherigen Politik zu ignorieren: „Das schweizerische Beispiel ist ein instruktiver Beweis dafür, daß protektionistische Eingriffe in einen Sektor ... die Gefahr in sich tragen, auch auf andere Marktbereiche überzugreifen und das Wirtschaftssystem allmählich zu verwandeln. Gerade dadurch gewinnen seine Ausführungen das Gewicht ernstlich zu würdigender Ratschläge aus der Sicht eines Auslandes, das nicht minder wie die Schweiz mit den nämlichen Fragen zu ringen hat. Der Wert der Arbeit liegt nicht nur in der sehr klaren Strukturanalyse (in der Methodik) des Problems, sondern vor allem auch in der ständigen Korrelation desselben mit der Gesamtwirtschaft und -politik des Landes, woraus sich wertvolle Rückschlüsse auf Landschaftsplanung und -gestaltung ergeben.“

Neues über Strukturböden. In den Jahren 1947/50 führte der Unterzeichnete im Auftrag der Schweizerischen Nationalparkkommission und von Prof. Dr. H. BOESCH Blockstrom-Studien im Nationalpark aus. Dabei stieß er auf ausgeprägte Strukturböden, denen naturgemäß neben dem eigentlichen Aufgabethema Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Im Wesentlichen bestätigen diese erstmals im Nationalpark gemachten Beobachtungen die an anderen Orten im Schweizerischen Hochgebirge gewonnenen Untersuchungen an Strukturböden. (Vergl. R. STREIFF-BECKER „Strukturböden in den Alpen“, Geographica Helvetica I, 1946.) Diese Erscheinungen traten insbesondere im Raume von Munt la Chera, Munt Chavagl, Fop da Buffalora, Alp Murter und Val Tantermozza auf.

Die Beobachtungen führten zur Unterscheidung folgender Einzelercheinungen: **Erdfließen:** Materialsortierte Froststrukturböden in Form zungenartiger Erdflüsse von verschiedener Mächtigkeit. — **Steinstreifenböden:** Das Auftreten dieser Erscheinungen wurde in Miniaturformen festgestellt (5–15 cm) und zwar beim Munt la Chera, beim Fop da Buffalora und im oberen Abschnitt Val Tantermozza. — **Steinnetzböden:** Die Formen dieser Erscheinungen wurden in N- und NW-Exposition am Munt la Chera und am Alp Murter beobachtet. Sie traten dort nur in Miniaturformen auf, 4-5-6-eckige Steinnetzringe bildend. Die Polygone sind 10–50 m² groß. — **Girlandenböden:** An den Hängen finden sich oft große Polygone dieser Erscheinung, an allen fünf, bereits von mir erwähnten Orten. Ihre Form ist je nach Größe verschieden. Nach der Mischung ihres Materials, d. h. der Gesteinsfraktion, der Erde und des Pflanzenwuchses können sie schärfer terminologisch getrennt werden, z. B. Stein-, Erd- und Rasengirlanden. — **Feinerdefreie Steinpackungen, „stone packings“:** Steinnetzböden bei denen die grobe und feine Steinfraktion ganz anders angeordnet ist und eine Spezialform der Texturböden bildet. Solche finden sich am Munt la Chera, Fop da Buffalora und Alp Murter. Sie treten als kleine Polygone auf. — **Rasenhügel:** Diese Formen treten an allen von mir untersuchten Orten auf. Ein sehr schönes Beispiel bilden Hügel neben der Alp Stavel-Chod an der Murterastraße, die ziemlich groß sind (bis 0,80 m Höhe)

Insgesamt erweisen diese Beobachtungen also, so vorläufigen Charakter sie haben, daß auch im Schweizerischen Nationalpark Periglazialerscheinungen in reicher Fülle und Eigenart auftreten, und daß deren eingehendes Studium sich lohnt. Es ist deshalb dankenswert, daß Prof. Dr. H. BOESCH ihnen durch Ansetzen eines Doktoranden (G. FURRER) nachgeht. Es war mir vergönnt, Kom. FURRER im Juli 1951 auf einer ersten Führung mit diesen Formen bekannt zu machen. J. DOMARADZKI

Ein „Schweizheft“ der Geographischen Rundschau. Die deutsche Zeitschrift für Schulgeographie befaßt sich in Nr. 8, 1953, mit einigen interessanten Themen unserer Heimat ohne freilich Anspruch auf ein abgerundetes geographisches Bild der Schweiz erheben zu wollen. EMIL EGLI zeigt, wie auf einem bewegten historischen Hintergrund die ethnographische Mischung verschiedener europäischer Elemente auf Schweizerboden helvetisiert wurde. Trotz außerordentlicher Vielfalt vermochte das Naturbild entscheidend auf das Lebensbild einzuwirken und die gemeinsame Lebensform zu schaffen. PIERRE BRUNNER behandelt die „Glazialen Felsformen der Alpen und ihre geographische Bedeutung“. Ohne auf die ganze Problematik in der Erklärung der verschiedenen Formen eingehen zu wollen — es handelt sich ja in erster Linie um eine schulmethodische Abhandlung — erläutert der Verfasser mit eindrucklichen Beispielen ihre kulturelle Bedeutung. Am Beispiel der Alpen erarbeitet JOST HESLI die pflanzengeographischen Höhenstufen und Vegetationsgürtel, die ihrerseits — und darin liegt ihre große schulgeographische Bedeutung — die nicht vollständig realisierbare Gesamtwirkung aller Lebensgrundlagen im Gebirge vergegenwärtigen. In einer sehr anregenden praktisch-geographischen Übung auf der Oberstufe der Mittelschule demonstriert WALTER WIRTH am Beispiel einer Töstaler-Siedlung den Arbeitsgang dieser wertvollen Schulmethode. Die kartographischen Belege der angeführten Schülerberichte zeigen eindrucklich Wege und Ziele solcher Arbeiten. PAUL KÖEHLI und HANS CAROL widmen sich „Bern als Bundesstadt“ und „Zürich als Metropole der Schweiz“. Während die Entwicklung und die Eigenarten von Bern in einer geschickten Verbindung von geographischen und der ihr mehr entsprechenden historischen Gestaltungselementen erklärt wird, steht bei Zürich die Entwicklung und Bedeutung als natürliches Zentrum eines vielseitig industrialisierten Gebietes mit einer geradezu beängstigenden Konzentration an zentralen Funktionen im Vordergrund. Schließlich befaßt sich WALTER STAUB auf Grund neuerer Angaben des Eidg. Statistischen Amtes mit einer Gesamtübersicht über „Die Schweiz als Wirtschaftsraum“. Eine ganze Reihe von Karten und graphischen Darstellungen illustrieren den Beitrag. Abschließend bespricht JULIUS WAGNER, der Herausgeber der Zeitschrift 8 Bilder aus der Länderkunde der Schweiz. Mit dem wertvollen Heft wird sich die „Rundschau“ sicher in der Schweiz vermehrte Freunde gewinnen. M. STEIN

Zur Geschichte der Zentralkommission für schweizerische Landeskunde. Am 8. März 1890 wurde in Bern von einem Initiativkomitee (vgl. IX. Jahresbericht der Geogr. Gesellsch. v. Bern 1888/1889 S. 230 ff.) unter der Leitung von Regierungsrat GOBAT eine Delegiertenversammlung der schweizerischen Gelehrtenvereine und zahlreicher Amtsstellen einberufen. Die Versammlung beschloß, nach dem Muster verschiedener Nachbarstaaten, eine nationale Bibliographie, die Bibliographie für schweizerische Landeskunde auszuarbeiten. Zu diesem Zwecke entwarf sie ein Programm, dessen Präzisierung und Ausführung sie einer Zentralkommission von 11 Mitgliedern übertrug. Diese Zentralkommission wurde auf unbestimmte Zeit gewählt, mit dem Recht, sich selbst zu konstituieren, sich je nach Bedürfnis zu ergänzen und Redaktionskommissionen zu ernennen. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, eine möglichst große Zahl von Kennern der Landeskunde der Schweiz für die Mitarbeit zu interessieren und heranzuziehen. Die Zentralkommission setzte sich auch zum Ziele, auf die finanzielle Grundlage der Herausgabe des Werkes Bedacht zu nehmen und die nötigen Hilfsquellen in dieser Beziehung zu öffnen.

Eine große Zahl von Mitarbeitern stellte sich der Kommission ohne jegliche Entschädigung zur Verfügung. Der Bund, die meisten Kantone und zahlreiche Gesellschaften erklärten sich zu jährlichen finanziellen Beiträgen bereit. Bis 1922 erschienen 88 Faszikel. Das letzte Heft Gefängniswesen wurde 1945 herausgegeben. — Im Jahre 1922 beschloß die Zentralkommission, ihr Unternehmen zu liquidieren. Nach dem ersten Weltkrieg waren nämlich die Druckkosten stark gestiegen, die Beiträge der Kantone und Gesellschaften waren zurückgegangen und hatten zum Teil ganz aufgehört. Durch die Schaffung des „Schweizer Buch“, des bibliographischen Bulletins der schweizerischen Landesbibliothek, des Systematischen Verzeichnisses und der Spezialbibliographien erfuhr die Bibliographie der Landeskunde eine Fortsetzung. Die Zentralkommission wollte sich aber erst nach einer Schlußabrechnung auflösen. Verstorbene und ausgetretene Mitglieder wurden nicht mehr ersetzt. Die endgültige Auflösung war noch nicht vollzogen, als 1949 durch den plötzlichen Hinschied von Dr. MARCEL GODET, dem früheren Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Herr Dr. F. PIETH in Chur als das einzige Mitglied der ehemaligen Zentralkommission übrigblieb.

Der gesamte Nachlaß der Zentralkommission (die ungedruckten Titel, die noch unverkauften Faszikel der Bibliographie, sowie die Kasse) war schon früher an die Landesbibliothek übergegangen. Aus dem durch den Verkauf der Faszikel im Laufe der Jahre angewachsene Vermögen entstand für die Landesbibliothek nun eine Stiftung, die den Namen Johann Heinrich Graf-Fonds trägt, zur Erinnerung an Prof. Graf, den langjährigen Sekretär der Zentralkommission und ersten Präsidenten der Schweizerischen Bibliothekskommission. Dieser Fonds soll der Landesbibliothek ihre bibliographischen Aufgaben erleichtern. D. AEBI

Zur Landschaftsgeschichte der Schweiz und Mitteleuropas. Vor kurzem erschien der zweite Teil der Schrift von OTTO SCHLÜTER: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit (Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 74, Bundesanstalt für Länderkunde, Remagen 1953, 240 S. Geheftet DM 14.50), der mit der Kommentierung der Karte 1:1 500 000 beginnt. (Vgl. GH 1953, S. 160/61). Dieses Heft ist für den Schweizer Geographen (und Historiker) besonders wichtig, weil es das Alpen- und Voralpenland behandelt. Der Verfasser bedauert allerdings, daß ihm vermutlich wichtige neuere Publikationen über seinen Gegenstand unzugänglich gewesen seien, und in der Tat entgingen ihm, da seine Quellenangaben auf die Zeit vor 1935 beschränkt bleiben, offensichtlich wichtigste Forschungsergebnisse der Urgeschichte in der Schweiz (wir erinnern lediglich an die zahlreichen Arbeiten von E. VOGT, E. LAUR-BELART, W. U. GUYAN, G. BANDI, sowie an die Neuauflage der STÄHELINSCHEN „Schweiz zur römischen Zeit“). Dennoch braucht wohl seine Karte, was die Schweiz anbetrifft, kaum wesentlich korrigiert zu werden, da ihr hoher Generalisierungsgrad Details — auf die es doch wohl in erster Linie ankäme — sowieso ausschloß, wenn auch da und dort, etwa im Auenwaldgebiet der Mittellandflüsse oder in den ehemaligen Föhrenwaldsteppen und Föhrenwaldheiden oder im Zwergstrauch-Tundra- und Carex-Elyna-Steppengürtel (vgl. E. SCHMID, Vegetationskarte der Schweiz 1939 — 1950) Berichtigungen anzubringen sein werden. Zum mindesten bleibt jedenfalls SCHLÜTERS Karte eine ausgezeichnete Diskussionsgrundlage. Der Autor ist der Ansicht, daß alte Siedlungsräume (von den paläolithischen abgesehen) nur im „Mittelland zwischen Alpen und Jura . . ., besonders in den niedrigen Teilen am Fuß des Juras (zu erwarten seien). Geringere Bewegtheit der Geländeformen, Ergiebigkeit der eiszeitlichen Aufschüttungsböden und ein regenärmeres, sonnigeres Klima erlauben (dort) den Anbau von Getreide und Wein. So erscheint denn auch zu allen Zeiten der Vor- und Frühgeschichte der Landstrich vom westlichen Teil des Genfersees bis zum Bodensee als das bevorzugte Wohngebiet“. Doch übersieht SCHLÜTER nicht, daß selbst im Mittelland die vielfältige Landschaft schon früh Modifikationen bedingt hat. So weist er auf die — ja durch die Geschichte erwiesene — relativ späte Besiedlung der unvergletscherten Grenzlandschaften Mittelland-Voralpen hin (Napf, Schwarzenburgerland usw.) und verweist auf Gunst und Ungunst der Sumpf- und Moränengebiete. Ob indes „Lage und Ausdehnung des gesamten Siedlungsraumes der Schweiz . . . lange Zeit hindurch wesentlich dieselben geblieben“ seien, wie er annehmen zu dürfen glaubt, wird abzuklären sein. — Da die Schweizer Alpen so gut wie ganz aus dem Kartenausschnitt herausfallen, werden auf sie nur wenige Streiflichter geworfen. Der Hauptteil des Heftes beschäftigt sich mit dem SE und W Mitteleuropas. Nach der Schweiz gelangen zur Darstellung: die österreichischen Alpen, das deutsche und österreichische Alpenvorland, Böhmen, Mähren und Wienerpforte, das Rhein-Maingebiet (mit den Niederrheinlanden) Westfalen, Niedersachsen, Hessen und Schleswig-Holstein. Bei jeder „Großlandschaft“ fügt der Autor einer kurzen Übersicht über den von der Karte gegebenen Gebietsstatus eine kritische Auswertung der Literatur an, die gestattet, den Gang der Forschung zu überblicken. Wenn hierbei auch deutlich wird, daß in den verschiedenen Regionen offenbar sehr verschieden intensiv gearbeitet wurde, so bietet doch gerade die Zusammenfassung SCHLÜTERS eine Arbeitsbasis die auch dem Schweizer Landschaftshistoriker wertvolle Anhalts- und Vergleichspunkte liefert. Es ist Prof. SCHLÜTER aufrichtig zu wünschen, daß ihm vergönnt sei, das angefangene und erfreulich gediehene Werk zu vollenden.

GESELLSCHAFTSTÄTIGKEIT - ACTIVITÉ DES SOCIÉTÉS

Verein Schweiz. Geographielehrer. *Jahresversammlung 1953 in Baden am 3./4. Oktober*: Die diesjährige Mitgliederversammlung, wie üblich im Schoße des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer durchgeführt, stand für uns Geographen bereits im Zeichen der Rheinland-Ruhr-Exkursion. Dr. F. BRUNNER, Zürich, hielt ein aufschlußreiches Referat über den deutschen Geographentag in Essen 1953 mit besonderer Berücksichtigung der deutschen geographischen Schulliteratur, an welches er eine Einführung ins rheinisch-westfälische Industriegebiet angeschlossen. In einer Plauderei mit Lichtbildern wußte hierauf Dr. P. HABERBOSCH, Baden, Interessantes zu berichten über das Werden und Aussehen des alten Städtchens Baden, das als römischer Badeort, als Sitz der eidgenössischen Tagsatzung und als neuzeitliche Industriestadt zu allen Zeiten seine Bedeutung wahrte. — Im Zusammenhang mit dem gemeinsamen Nachtessen fand im Badenerhof ein Diskussionsgespräch am langen Tisch statt („Der Landschaftsbegriff in Wissenschaft und Unterricht“). Damit verwirklichte sich ein Wunsch, den weite Kreise seit langem hegten; der erfolgreiche Verlauf dieses Versuchs ist dem alten Vorstand Genugtuung, dem neuen möge er Anstoß zur Weiterführung der Gespräche geben. — Die *Geschäftssitzung* brachte im Rahmen der üblichen Traktanden vor allem die Neuwahl des Vorstandes, der für drei Jahre in den Aargau hinunterwandert. Als neuer Präsident beliebte Kollege WERNLI, Kantonsschullehrer in Aarau. (Übriger Vorstand: siehe oben.) — Weitere Wahlen betreffen den zweiten Rechnungsrevisor (Dr. HUNZIKER, Aarau) und die Neubestellung der Lichtbildkommission (Dr. NIGG, Dr. MERIAN, Dr. KÜNDIG, alle Zürich), während die Vertreter des neuen Vorstandes in der Lehrwerkkommission (bisher der Präs.) und in der Redaktionskommission der „Geographica Helvetica“ (bisher der Kassier) durch den Vorstand nominiert und durch die Mitgliederversammlung des nächsten Jahres bestätigt werden sollen. Dasselbe gilt für die noch nicht definitiv bestimmten Beisitzer im